

Medienmappe

Zum virtuellen Mediengespräch:

„Schulschließungen im wissenschaftlichen Resümee – Auswirkungen von Home-Schooling und strukturell bedingten Ungleichheiten“

29. Juni 2021, 10.00 Uhr

Und wieder schließen die Schulen. Diesmal aber nicht pandemiebedingt. Es geht in die Ferien und nicht ins Home-Schooling. Trotzdem eine gute Gelegenheit, um über die Auswirkungen der pandemiebedingten Schulschließungen ein vorläufiges Resümee zu ziehen und Bildungsungleichheiten in den Blick zu nehmen. Das von *Diskurs. Das Wissenschaftsnetz* organisierte Mediengespräch macht dies aus einer wissenschaftlichen und evidenzbasierten Perspektive. Dazu werden die Ergebnisse einer Meta-Studie, die einen Überblick über Daten der vorliegenden Studien zu Schulschließungen zusammenfasst, sowie Ergebnisse einer Studie zu den ökonomischen Auswirkungen vorgestellt. Schließlich werden aber auch Maßnahmenvorschläge präsentiert, wie die durch die Pandemie vertieften, aber im Kern strukturell angelegten Bildungsungleichheiten verringert werden können.

Inputs:

[Prof. Dr. Stephan Huber](#) (Pädagogische Hochschule Zug): Auswirkungen von Schulschließungen auf Schüler*innen bzw. Bildungsungleichheit – Ergebnisse einer Meta-studie: Österreich im D-A-CH-Vergleich

[Mag.^a Julia Bock-Schappelwein](#) (WIFO, Wien): Ökonomische Auswirkungen von Schulschließungen

[Univ-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Barbara Herzog-Punzenberger](#) (Universität Innsbruck): Bildungsungleichheit hintanzuhalten verlangt Mut für Neues - ein Ade der Selektionslogik und ein Willkommen dem Chancenindex

Moderation: Dr. Manfred Krenn ([Diskurs. Das Wissenschaftsnetz](#))

Stephan Huber: Auswirkungen von Schulschließungen auf SchülerInnen bzw. Bildungsungleichheit – Ergebnisse diverser Teilstudien des Schul-Barometers für Österreich, Deutschland und die Schweiz und Empfehlungen für ein strategisches Handeln im und mit System

Auf Basis der Befunde der verschiedenen Teilstudien des Schul-Barometers (vgl. www.Schul-Barometer.net), des gemachten systematischen Reviews von rund 100 Studien in Deutschland, Österreich und der Schweiz (vgl. Helm, Huber und Loisinger (2021) sowie Huber & Helm, 2021) sowie der Diskussionen im Netzwerk CovER Covid-19 Education Research (vgl. www.CovER.Education) und vom World Education Leadership Symposium 2020 und 2021 (www.WELS.EduLead.net) werden folgende Überlegungen formuliert.

Bildungsgerechtigkeit: Die These von Schereneffekten erhärtet sich

Auf Basis von systematischen Recherchen können aktuell 25 Leistungsstudien identifiziert werden. Nimmt man die in diesen Studien berichteten Befunde zur coronabedingten Bildungsungleichheit zusammen, so kann festgehalten werden, dass die bestehende Datenlage die aufgrund von coronabedingten Schulschließungen vielfach erwartete zusätzliche Benachteiligung von Schüler*innen aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien (vgl. Huber et al., 2021) mehrheitlich bestätigt. Die sozioökonomische Benachteiligung aufgrund von Corona ist wahrscheinlich höher im Primarstufenbereich und in der Domäne Mathematik.

Nach über einem Jahr der intensiven Bearbeitung der Folgen der Krise im Bildungskontext und damit des Ausprobierens unterschiedlicher, erfolgreicher und auch gescheiterter Strategien, gilt es jetzt verstärkt strategisch zu handeln. Die richtigen Ziele zu identifizieren und sie mit den richtigen Maßnahmen anzugehen. Sicherlich gibt es viele konkurrierende Ziele und Maßnahmen. Ein umsichtiger und zugleich mutiger Aushandlungsprozess, wo die Perspektiven vieler schulischer Akteure zusammenkommen, ist sicherlich förderlich, auch im Umgang mit Bildungsungleichheit und Chancengerechtigkeit.

Folgende Empfehlungen und Überlegungen können auf Basis der Befunde sowie der weiteren Arbeiten im Rahmen des Schul-Barometers formuliert werden:

1. Bildung ganzheitlich verstehen

Die derzeitige politische Debatte ist stark fokussiert auf das Nachholen von Lernstoff und damit auf das fachliche Lernen. Nach über einem Jahr Ausnahmezustand muss – neben der Wissensvermittlung – jedoch eine ganzheitliche Bildung und Förderung der Kinder und Jugendlichen stärker in den Blick rücken. Es geht darum, die Schülerinnen und Schüler besonders als Personen mit eigenen Lebenswelten wahr- und ernst zu nehmen, sie in ihrem Erleben als Menschen mit Gefühlen, Reflexionen und Motivationen innerhalb eines sozialen (bzw. gesellschaftlichen) Systems anzusprechen, sie in ihrer persönlichen Entwicklung stärker zu unterstützen und sie in ihrer Selbststeuerung für ihr zukünftiges Leben und für die Resilienz im Umgang mit (persönlichen, familiären, sozialen und gesellschaftlichen) Herausforderungen zu fördern.

2. Digitalisierung pädagogisch nutzen

Bei der Digitalisierung geht es um eine pädagogische Orientierung hinsichtlich von zwei Aspekten: Zum einen das Lernen mit Technologie: Man kann digitale Werkzeuge gut nutzen, um in einem kreativen Austausch miteinander zu lernen, aber auch die Schülerinnen und Schüler mit Aufgaben so fördern und fordern, dass sie sich gemäß ihrem Lernstand entwickeln. Zum anderen das Lernen über Technologie. Schüler sollten ein Verständnis dafür entwickeln, was Digitalität ist, auch wie Soziale Medien funktionieren und wie sie mit den Informationen dort umgehen.

3. Belastete Gruppen besser unterstützen

Unsere Befunde und die von Kolleginnen und Kollegen zeigen, dass insbesondere die Belastung von vier Gruppen tendenziell unterschätzt wird: Erstens, die Gruppe der stets engagierten Lehrerinnen und Lehrer, die ohnehin und mittlerweile seit Beginn der Krise hochintensiv arbeiten. Hier wird Entlastung benötigt. Zweitens, die Gruppe der Eltern, vor allem Eltern mit mehreren und noch jüngeren Kindern. Sie müssen oft gleichzeitig viele Aufgaben aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen jonglieren, wie Beruf, Familie Betreuung der Kinder bei schulischen Aktivitäten usw. Drittens, die Gruppe der so genannten Brennpunktschulen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen stärker gefordert sind als andere Schulen. Sie weisen z.B. eine Schülerschaft mit einem hohen Anteil an familiär Benachteiligten auf oder ihre Schulqualitätsmerkmale sind geringer ausgeprägt. Jede dieser Schulen zeigt aufgrund ihrer individuellen Situation eine unterschiedliche Form der Belastung. Als vierte Gruppe sind Kinder mit Beeinträchtigungen / Behinderungen zu nennen, die ebenfalls besser unterstützt werden müssen.

4. Intelligent kompensieren und zielbezogen investieren

Unterschiedliche Entwicklungen von Kindern und Jugendlichen benötigen passgenaue Unterstützung und Begleitung. Schulen unterscheiden sich, sie sind ganz unterschiedlich gefordert. Es sind Ressourcen nötig, die die Schulen zielgerichtet und effizient einsetzen können, um ihrem Bildungsauftrag angemessen gerecht werden zu können. Eine unbürokratische Möglichkeit auf der Ebene der Schulverwaltung wären Fördertöpfe, wo Schulen relativ einfach umfangreiche finanzielle Mittel für schulspezifische pädagogische Maßnahmen abrufen können.

5. Jetzt handeln, aber step-by-step

Krisen bieten Chancen. Manche mögen aktuell die Schule vollständig neu erfinden, andere wollen möglichst schnell zum alten Muster zurückkehren. Dabei ist es keine Frage von „entweder“ und „oder“. Vielmehr gilt es sowohl neue, zukunftsfähige Ideen als auch Bewährtes klug zu integrieren im Sinne der BIO-Strategie (bewahren, innovieren, optimieren), vgl. Huber, 2020. Dabei werden auf Basis eines (pädagogischen) Aufwand-Nutzen-Verhältnisses Potenziale identifiziert und reflektiert, um Bewährtes zu bewahren, bisherige Praxis zu optimieren und neue Praxis zu innovieren. Ergebnis soll eine systematische Gesamtstrategie für die Qualitätsentwicklung und ein adäquates, auf die Gesamtstrategie ausgerichtetes Führungshandeln sein.

6. Testen, aber nur im Rahmen einer Gesamtstrategie

Der Nutzen von Lernstandserhebungen kann kritisch betrachtet werden, wenn sie nicht eingebettet sind in einen Interventionskontext. Schülerinnen und Schüler werden durch das Testen nicht klüger, mehr motiviert, sozial kompetenter oder emotional besser aufgestellt. Nur pädagogische Interventionen helfen durch Maßnahmen, die vielfältigen Aspekte anzusprechen, die Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler aufzugreifen und sie zu mobilisieren, ihr eigenes Lernen aktiv zu steuern. Es geht also um die Koppelung von Testung im Sinne von Analyse und Strategie, also der Ziele und Maßnahmen. Es werden Systeme der pädagogischen Interventionsstrategie benötigt, die Analyse, Zielsetzung und Maßnahmen integrieren und koppeln und diese auch rückbinden an die Professionalität der Pädagoginnen und Pädagogen.

7. Bildungslandschaften fördern

Für die Bildungsverwaltung und das Praxissystem wird empfohlen, die Idee von Bildungslandschaften, also die Kooperation in der Schule, zwischen Schulen, sowie mit anderen Partnern im (über)regionalen Kontext - in der Schaffung und Verbesserung von pädagogischen Angeboten für Kinder und Jugendliche, insbesondere für jene aus Familienkonstellationen, die weniger Unterstützung erhalten, um an Bildung zu partizipieren, zu stärken. Empfohlen wird insbesondere die Idee von Schulnetzwerken und Verbundschulen, ähnlich wie das in Schulprojekten in London oder Manchester umgesetzt wird (vgl. Huber, 2013, 2015, 2001), wo Schulgemeinschaften sich gegenseitig unterstützen und mehrere Schulen in einer starken Kopplung zum Wohl von Kindern und Jugendlichen kooperieren - sozusagen in Form von Bildung mit und im System.

Julia Bock-Schappelwein: Ökonomische Auswirkungen von Schulschließungen

In Österreich verursachte der erste COVID-19-bedingte Lockdown Mitte März 2020 innerhalb weniger Tage nicht nur den höchsten Rückgang der unselbständigen Beschäftigung seit fast 70 Jahren und einen Anstieg der Arbeitslosigkeit auf ein Rekordniveau, dem durch die massive Inanspruchnahme der COVID-19-Kurzarbeit entgegengewirkt wurde. Erstmals seit 1945 wurde innerhalb weniger Stunden und Tage beschlossen, als „Social Distancing“-Maßnahme zur Eindämmung der Pandemie den regulären Unterricht (bzw. Betreuung im Kindergarten) an Schulen flächendeckend auszusetzen und auf Distance-Learning bzw. auf Notbetreuung für Kinder mit Eltern in systemrelevanten Bereichen umzustellen.

Die Schulschließungen im Frühjahr 2020 stellten Lehrkräfte, Kinder und Eltern damit recht unvermittelt innerhalb weniger Tage vor die Herausforderung, ungeachtet verfügbarer technischer und baulicher Infrastruktur sowie pädagogischer Unterstützungsleistungen, den Bildungsalltag mit Präsenzlernen in den Haushalt mit Distance-Learning zu verlegen. Die Maturantinnen und Maturanten sowie alle Abschlussklassen im Bereich der Berufsbildung (Lehre) blieben bis 3. Mai im Distance-Learning und kehrten am 4. Mai an die Schulen zurück. Zur Monatsmitte am 18. Mai folgten die Volksschulen, die AHS-Unterstufe, die Mittelschulen und Sonderschulen sowie alle Jahrgänge/Klassen mit verkürztem Unterrichtsjahr an den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (mit Schichtbetrieb) und am 3. Juni alle weiteren Jahrgänge/Klassen an polytechnischen Schulen, Berufsschulen, die AHS-Oberstufe, berufsbildende mittlere und höhere Schulen und die Übergangsstufen. Ab Anfang November 2020 wurde der Schulbetrieb erneut stufenweise auf Distance-Learning umgestellt, zuerst die obere Sekundarstufe und zu Monatsmitte folgten die Volksschulen, Mittelschulen, die AHS-Unterstufe und die polytechnischen Schulen. Diese Distance-Learning-Phase dauerte bis 6. Dezember; eine weitere folgte im Jänner und darüber hinaus gab es nach den Semesterferien größtenteils Schichtbetrieb, nach Ostern folgte in der Ostregion bis 25. April abermals Distance-Learning, anschließend bis 14. Mai Schichtbetrieb. Ab 17. Mai startete wieder der Präsenzbetrieb in allen Schultypen.

Vor diesem Hintergrund werden die kurzfristigen und längerfristigen negativen ökonomischen Folgen auf die Lernergebnisse junger Menschen aufgezeigt und darüber hinaus die ökonomischen Folgen für Eltern und die Gesellschaft sowie für Unternehmen diskutiert. Dazu zählen, dass Schulschließungen zu häufigeren Klassenwiederholungen, niedrigeren Bildungsabschlüssen, geringeren Kompetenzzuwächsen führen können. Zudem treffen Schulschließungen jüngere, sozial benachteiligte und lernschwache Kinder sowie Kinder mit Schwierigkeiten in der Selbstorganisation stärker und sie bedeuten für Eltern von jüngeren Kindern mehr Betreuungsaufwand, der mit der Anzahl an jüngeren Kindern im Haushalt noch zunimmt.

Barbara Herzog-Punzenberger: Bildungsungleichheit hintanzuhalten verlangt Mut für Neues - ein Ade der Selektionslogik und ein Willkommen dem Chancenindex

Die Pandemie hat die existierenden Ungleichheitsverhältnisse im österreichischen Schulwesen verstärkt und im öffentlichen Diskurs wieder sichtbar gemacht: Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien leiden am stärksten unter den Einschränkungen und der Verlagerung der Lernprozesse auf das Zuhause – überlastete und überforderte Eltern, von Armut betroffen oder Eltern, denen der Zugang zu Schulbildung bzw. der Glaube an den Erfolg in der Schulbildung fehlt, schließlich sprachliche und inhaltlich-fachliche Schwierigkeiten. Die existierenden Analysen zu den ungleichheitsfördernden Strukturen und Praktiken des österreichischen Bildungswesens sollten zusammen mit den spezifischen Einblicken durch die Schulschließung zu mutigen Veränderungsschritten genutzt werden.

Als erste Forderung im Sinne der Bildungsgerechtigkeitsforschung und evidenzbasierter Bildungspolitik sollten die Bildungsstandarterhebungen als zielgerichtetes Monitoring und Datenbasis für die Grundlagenforschung schnellstmöglich wieder eingeführt werden. Durch den Abbruch der BIST-Erhebungen im Jahr 2019 sind der österreichischen Bildungspolitik wertvolle Informationen für die Analyse der Lernfortschritte während der Pandemie und darauf aufbauende Maßnahmen verloren gegangen.

(1) Fehlende Qualität und Quantität in der Elementarpädagogik verstärken Bildungsungleichheit

Die Analysen der BIST-Daten¹ zeigen einerseits, dass von einem mehrjährigen Kindergartenbesuch alle Kinder der untersuchten Subgruppen (nach sozio-ökonomischem Hintergrund sowie Migrationshintergrund) in ihren sprachlichen Fähigkeiten (Hörverstehen, Lesen und Schreiben in Deutsch) profitieren ABER Kinder aus dem untersten sozialen Quartil wesentlich weniger als jene aus den höheren Schichten (*Salchegger, Hofer, Herzog-Punzenberger, Breit 2021*). Rückschluss 1: Es stellt eine Benachteiligung dar, wenn ein Kind keinen Platz in einer Kinderkrippe oder einem Kindergarten vor dem verpflichtenden letzten Jahr bekommt. Rückschluss 2: Es gelingt den elementarpädagogischen Einrichtungen in Österreich im Unterschied zu internationalen Beispielen (Großbritannien) nicht, sozial ausgleichend zu wirken und dadurch bereits vor dem Schulbeginn der Bildungsbenachteiligung entgegenzuwirken (*Herzog-Punzenberger 2017a Policy Brief #4*)

(2) Selektionslogik verstärkt Bildungsungleichheit (Vorschulstufe, Deutschförderklasse, Klassenwiederholung, Sonderschule, gymnasiale Unterstufe vs. Mittelschule, summative Bewertung in Form von Ziffernnoten)

Die in die Strukturen des österreichischen Schulwesens eingelassene Selektionslogik prägt das Denken und Handeln der Lehrkräfte und verstärkt so Bildungsungleichheit (*Herzog-Punzenberger 2017c, Policy Brief #6*). Während Feedbackprozesse als lernförderliche Interaktion zwischen Lehrperson und Schüler*innen sowie umgekehrt als regelmäßige Rückmeldung der Schüler*innen an die Lehrpersonen aus internationalen Metastudien als zentrale Elemente für effektives Lernen bekannt sind (*Hattie 2008*), stehen im österreichischen Schulsystem noch immer und schon wieder die Ziffernnoten im Zentrum. Wären die gängigen Argumente zutreffend, müsste die Überlegenheit selektiver Zugänge auf Systemebene sichtbar werden. Das Gegenteil ist der Fall. In internationalen Leistungsvergleichen schneiden inklusive Systeme, die ohne die genannten Selektionselemente und den dadurch entstehenden ständigen Druck

¹ Bildungsstandarddaten (Deutsch 2015) von 75.000 österreichischen Volksschulkindern der vierten Klasse VS

auskommen, wie jene in Irland und Norwegen, besser ab. Bei der PISA-Untersuchung 2018 lag der Durchschnittswert in Lesen in Irland 34 Punkte und in Norwegen 15 Punkte höher als in Österreich (*Schleicher 2019*).

(3) Bildungsungleichheit reduzieren durch bedarfsgerechte Ressourcenzuteilung
– der Chancenindex

Ungleiches gleich zu behandeln ist nicht gerecht. Dies betrifft im Schulwesen unter anderem ganze Schulstandorte. Segregation, also die vorwiegende Zusammensetzung der Schüler*innen (aus benachteiligten Familien) in einer Klasse bzw. Schule, hat gravierende Auswirkungen auf die individuellen Lernfortschritte der Schüler*innen (*Herzog-Punzenberger 2017b, Policy Brief #5*). Neben Maßnahmen für eine bewusste soziale Durchmischung von Klassen und Schulstandorten sollten personelle und finanzielle Mittel der Schulstandorte auf die soziale Zusammensetzung ihrer Schüler*innen abgestimmt sein. Parallel dazu sollten Transformationsprozesse in der Lern- und Schulkultur der Standorte (Stichwort „Abkehr von der Defizitorientierung“) in geeigneter Form eingeleitet und begleitet werden, da sich gezeigt hat, dass weder kleinere Klassen noch mehr Lehrkräfte automatisch bessere Ergebnisse erbringen.

(4) Grundausbildung der österreichischen Lehrpersonen an Themen der Diversität und Bildungsgerechtigkeit ausrichten

Die PädagogInnenbildung Neu (Sekundarstufe, also alle Schulformen ab der 5 Schulstufe=im Alter von 10 Jahren) hat im Bereich der Bildungsgerechtigkeit, Diversität, Ungleichheit, Migration und Mehrsprachigkeit, inklusive Deutsch als Zweitsprache ihre größten Schwächen. Im Curriculum der meisten Verbünde ist dazu in der sechsjährigen Ausbildung keine verpflichtende Lehrveranstaltung vorgesehen. Während Österreich zu den Ländern mit dem höchsten Anteil mehrsprachiger Schüler*innen (vgl. TIMSS 2019 mit 28% in der 4. Schulstufe) und der größten Leistungsdifferenz am Ende der Schulpflicht zählt, werden die zukünftigen Lehrkräfte nicht für die sich stark wandelnde Schülerschaft ausgebildet. Die bildungssoziologischen Grundlagen für das Verständnis der durch soziale Milieus differenzierten und von Migration geprägten Gesellschaft fehlt weitgehend, das Verständnis für die Anforderungen im Sinne der Bildungsgerechtigkeit auch. Die zukünftigen Lehrkräfte können daher in der Aufbereitung des Stoffs vielfach nicht an der Lebenswelt der Schüler*innen anknüpfen.

(5) Professionelle Organisation der österreichischen Sommerschule

Eine Maßnahme der österreichischen Bildungspolitik, um der durch die Schulschließung sich vergrößernden Bildungsungleichheit entgegenzuwirken, ist die Organisation von Sommerschulen. Es ist grundsätzlich zu begrüßen, dass personelle und finanzielle Mittel in die Hand genommen werden, um jene Schüler*innen zu unterstützen, die es am meisten brauchen. Die bisherige Organisation der österreichischen Sommerschule enthält allerdings zahlreiche Schwächen, die an einer nachhaltigen Wirksamkeit für das Aufholen von Lernrückständen der Zielgruppen deutliche Zweifel angebracht erscheinen lassen (*Herzog-Punzenberger & Kart i.E.*). Die Dauer ist kürzer, sowohl der tägliche Stundenumfang als auch die insgesamt Dauer der Tage, als in den bislang als wirksam evaluierten Sommerschulen, ebenso fehlt der Einsatz von erfahrenen Lehrpersonen und pädagogischen Expert*innen (Theaterpädagogik u.a.) an vielen Standorten. Der Einsatz von Studierenden als verantwortliche Durchführende erbringt sehr wahrscheinlich einen großen Lerneffekt auf Seiten der Studierenden, jedoch ist dies auf Seiten der Schüler*innen anzuzweifeln. Gerade in der Sekundarstufe fehlen den Studierenden oftmals die notwendigen Kompetenzen im Bereich Deutsch als Zweitsprache, Migration und Flucht, Projektunterricht und Erlebnispädagogik u.v.m. Als dringende Empfehlung gelten rigorose Evaluationen, Kooperation zwischen den Standorten und den Durchführenden, wie etwa das Zurverfügungstellen relevanter

Informationen, darunter Lernstandserhebungen im jeweiligen Förderbereich durch die regulären Lehrkräfte. Die Sommerschule sollte auch zum Anlass genommen werden, die fehlenden Kompetenzen bei der Überarbeitung der Curricula der Lehramtsausbildung entsprechend zu berücksichtigen und Kooperation mit Studierenden, die im außerschulischen Bereich ihre pädagogische Ausbildung absolvieren, anzustreben.

Literatur:

Hattie, J. (2008) Visible Learning. A synthesis of over 800 Meta-studies relating to achievement. London & New York: Routledge

Herzog-Punzenberger, B. & Kart, A. (i.E.) Sommerschulen und andere Aufholprogramme – Internationale Einblicke. In Schulverwaltung aktuell Österreich 2021(3).

Herzog-Punzenberger, B. (2017a). Policy Brief #4 Kindergarten und Elementarpädagogik, Serie Migration und Mehrsprachigkeit – Wie fit sind wir für die Vielfalt?, Arbeiterkammer Wien. ISBN: 978-3-7063-0652-2

<https://www.uibk.ac.at/ils/mitarbeiter/herzog-punzenberger/policy-brief-4.pdf>

Herzog-Punzenberger, B. (2017b). Policy Brief #5 Segregation oder Vielfalt in den Schulklassen, Serie Migration und Mehrsprachigkeit – Wie fit sind wir für die Vielfalt?, Arbeiterkammer Wien. ISBN: 978-3-7063-0700-0

<https://www.uibk.ac.at/ils/mitarbeiter/herzog-punzenberger/policy-brief-5.pdf>

Herzog-Punzenberger, B. (2017c). Policy Brief #6 Selektion in der Bildungslaufbahn, Serie Migration und Mehrsprachigkeit – Wie fit sind wir für die Vielfalt?, Arbeiterkammer Wien. ISBN: 978-3-7063-0699-7

<https://www.uibk.ac.at/ils/mitarbeiter/herzog-punzenberger/policy-brief-6.pdf>

Salchegger, S., Höller, I. Herzog-Punzenberger, B., Breit, S. (i.E.) Nachhaltiger Chancenausgleich durch mehrjährigen Kindergartenbesuch? Ergebnisse einer österreichischen Vollerhebung. In Zeitschrift für Grundschulforschung 2/2021

Schleicher, A. (2019) PISA 2018. Insights and Interpretations. OECD Publishing.

<https://www.oecd.org/pisa/PISA%202018%20Insights%20and%20Interpretations%20FINAL%20PDF.pdf>

Über die Expert*innen

[Mag.^a Julia Bock-Schappelwein](#) ist Senior Economist am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung (WIFO). Sie forscht schwerpunktmäßig zu arbeitsmarkt-, bildungs- und migrationsspezifischen Themen. Aktuell arbeitet sie zu genderspezifischen Fragen sowie zu Digitalisierung und Arbeit.

[Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Barbara Herzog-Punzenberger](#) ist Professorin für Schulpädagogik und allgemeine Didaktik an der Universität Innsbruck. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen auf den Themen der Diversität, Migration, Mehrsprachigkeit und Ungleichheit in Bildungskontexten. Die Blickrichtung ist der internationale Vergleich. Aktuell analysiert sie die Verankerung dieser Themen in der Lehrer*innenausbildung.

[Prof. Dr. Stephan Huber](#) leitet das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB der Pädagogischen Hochschule Zug; er ist Gastprofessur der JKU, Linz, Adjunct Professor am Institute for Education Research der Griffith University in Brisbane sowie Senior Research Fellow an der Education University of Hong Kong. Er initiierte März 2020 das Schul-Barometer für die DACH-Länder im Sinne von Responsive Research and Responsible Science.

Kontakt für Rückfragen

Danyal Maneka

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

+43 650 30 11 27 3

maneka@diskurs-wissenschaftsnetz.at

<https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Dr. Manfred Krenn

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz

+43 677-620 44 303

krenn@diskurs-wissenschaftsnetz.at

Über Diskurs

Diskurs. Das Wissenschaftsnetz ist eine Initiative zum Transfer von wissenschaftlicher Evidenz engagierter Wissenschaftler*innen in die Öffentlichkeit. Wir setzen uns dafür ein, dass wissenschaftliche Erkenntnisse entsprechend ihrer Bedeutung im öffentlichen Diskurs und in politischen Entscheidungen zum Tragen kommen. Mehr Informationen finden Sie auf unserer Website <https://diskurs-wissenschaftsnetz.at/>

Sie möchten über unsere zukünftigen Mediengespräche und Pressemitteilungen informiert werden? Dann melden Sie sich doch bei unserem Presseverteiler an: <https://www.diskurs-wissenschaftsnetz.at/presseverteiler/>